



Die Kinder vom Jugendhaus Erlenhof zeigen Bürgermeisterin Ulrike Freundlieb, wie der gewünschte Abenteuerspielplatz aussehen soll.

BILDER: PROSSWITZ

**Politik:** Beim Gipfel in der Alten Feuerwache erklären Mannheimer zwischen neun und 13 Jahren, wo sie der Schuh drückt

# Kinder geben Hausaufgaben

Von unserem Redaktionsmitglied  
Fabian Busch

Aus 14 Stadtteilen kommen sie, von der Schönau, aus Wallstadt oder vom Lindenhof. Aber was die Teilnehmer des 1. Mannheimer Kinder- und Jugendgipfels zu sagen haben, was sie gefilmt, fotografiert oder aufgeschrieben haben, das geht häufig in die gleiche Richtung. Sie wünschen sich mehr Grünflächen, mehr Spielmöglichkeiten, mehr Radwege. Und vor allem: weniger Dreck und Müll.

Rund 170 Kinder sind es, die die Alte Feuerwache am Donnerstagmorgen zum Konferenzort machen. Mit dem Mannheimer Kinder- und Jugendgipfel für junge Bürger im Alter von neun bis 13 Jahren setzen Stadtverwaltung und Stadtjugendring einen Baustein des Konzepts der Kinder- und Jugendbeteiligung um. Das Konzept setzt vor allem darauf, die Kinder direkt in den Stadtteilen anzusprechen, weil sie dort ihr direktes Lebensumfeld haben.

## Unattraktive Spielplätze

Da es aber Themen gibt, die sie auf der Rheinau genau wie in der Neckarstadt bewegen, soll genau darü-

## Wie sich Kinder und Jugendliche einmischen sollen



Rund 170 junge Teilnehmer redeten beim ersten Kinder- und Jugendgipfel mit.

auf dem Podium Bildungsbürgermeisterin Ulrike Freundlieb, Julia Lück vom Stadtjugendring, vier Stadträte und acht Kinder Platz. Sie berichten vom gefährlichen Loch auf einem Spielplatz in Wallstadt. Oder vom Pfalzplatz auf dem Lindenhof, der den Kindern viel zu grau ist, und auf dem es eine Rampe aber gleichzeitig ein „Skate-Verbot“ gebe.

Und die Schönauerin Anna erzählt von der Endhaltestelle – dort

■ Seit Anfang des Jahres setzt die Stadt ihr **Konzept zur Kinder- und Jugendbeteiligung** um.

■ Im Abstand von vier Jahren sollen jeweils **Gipfel für Kinder** von neun bis 13 Jahren **und für Jugendliche** ab 14 Jahren stattfinden. **Jugendkonferenzen** sollen zudem **in allen Stadtteilen** angeboten werden – insgesamt sieben pro Jahr.

■ Begleitet wird die Arbeit vom **Kinder- und Jugendbüro**. Die Idee eines Jugendgemeinderats (wie etwa in Heidelberg) wurde nicht umgesetzt.

chen Fällen schnell etwas passieren soll. Zum Beispiel, indem sie bei der Behördennummer 115 anrufen.

Ein Gipfel mit so jungen Teilnehmern läuft anders ab als mit Erwachsenen. Spätestens nach einer Stunde Podiumsdiskussion lässt die Aufmerksamkeit im jungen Teil des Publikums merklich nach. Die Sitzfläche vor der Bühne wird nach und nach zum Schauplatz von Kissen-schlachten umfunktioniert. Und die

„Seit Jahren wird gesagt, dass der Luzenberg ein Jugendhaus bekommen soll, aber das ist immer noch nicht passiert“, monieren sie.

An Tischen und Stellwänden erklären die Kinder und ihre erwachsenen Begleiter danach den Politikern ihre Anliegen etwas genauer. Und damit die ganze Veranstaltung nicht nur Show war, liegen überall so genannte Kümmerer-Verträge bereit. Diese müssen die Bezirksbeiräte und Stadträte unterschreiben, wenn sie Versprechen gemacht haben.

Roland Weiß (Mannheimer Liste) zum Beispiel sagt zu, auf den Luzenberg zu kommen und sich von den Kindern die Situation noch einmal schildern zu lassen. Gerhard Fontagner (Grüne) bekommt vom Jugendhaus Sickinger unter anderem die Aufgabe, sich für einen Mehrzweckraum für Kinder in der Östlichen Unterstadt starkzumachen. Und am Stand der Vogelstang hinterlässt Heidrun Kämper (SPD) Unterschrift, Adresse und Telefonnummer. Sie verspricht Adnan, dass es bald mehr Radwege im Stadtteil gibt. Aber sie macht dem Jungen auch klar, dass die Mühlen von Politik und Verwaltung oft langsamer mahlen, als Kin-